

Bernhard Wicki

Interview

Sabine Reinthaler im Gespräch mit Elisabeth Wicki-Endriss

KENNT DIE GENERATION DES 21. JAHRHUNDERTS BERNHARD WICKI? WEISS SIE, DASS ER NEBEN SEINER ARBEIT ALS SCHAUSPIELER UND REGISSEUR AUCH FOTOGRAF WAR? WAS WEISS ICH DAVON?

ZU WENIG, BEFAND ICH NACH DEM BESUCH EINER FOTO-AUSSTELLUNG IN ST. PÖLTEN – SEINER GEBURTSSTADT – UND MACHTE MICH AUF, SEINE WITWE ZU BESUCHEN.

Die Begegnung mit der Legende wird schon im Gang des Wohnhauses spürbar. Man braucht nicht nach der Türnummer zu fragen, die vielen Filmplakate weisen mir den Weg. Die Dame des Hauses öffnet und ihre Herzlichkeit nimmt mir ein wenig von der Ehrfurcht, die ich empfinde. In der gemeinsamen Wohnung von Bernhard Wicki und der Schauspielerin Elisabeth Wicki-Endriss zu sein, lässt mein Herz trotzdem schneller schlagen und ich hoffe, dass der mir angebotene Tee meine Nervosität vertreibt und ich in

Ruhe meine sorgfältig vorbereiteten Fragen stellen kann. Gemeinsam mit Frau Wicki gehe ich nun auf die Reise, eine Reise, in der ich ihren Mann ein wenig kennen lernen darf und die die Bilder, die seine Arbeit bei mir hinterlassen haben, mit neuem Leben füllen.

Wir reden über seine Fotografien. Fotos, deren Stil zeitlos ist, die berühren und seinen Blick auf die Welt zeigen: „Für mich sind es nicht Elend und Schrecken, die die Bilder zum Teil ausdrücken, für mich ist es eine Art von Poesie. **DAS IST JA DAS WESEN VON FOTOS, DASS MAN ETWAS IN SIE HINEINSEHEN KANN UND DASS SIE, NICHT NUR EIN ABBILD DER WIRKLICHKEIT SIND, SONDERN DARÜBER HINAUS DER PHANTASIE DES EINZELNEN RAUM LASSEN.**“

(Zitat Bernhard Wicki)

Seine Bilder, die in alten Magnum-Hefen der 60er Jahre neu entdeckt und in der Pinakothek der Moderne in München ausgestellt wurden, waren einige Monate im Landesmuseum St. Pölten zu bewundern, bevor sie weiter auf die

Reise gingen. Bei der Weltausstellung der Fotografie in Luzern 1952 entdeckte Bernhard Wicki die Faszination dieser Ausdrucksmöglichkeit: „Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen und ich wusste, was ich zu tun hatte.“ Wie ein Besessener ist er diesem Ruf gefolgt, hat den Intendanten des Residenztheaters in München um unbezahlten Urlaub gebeten oder mit Vertragsbruch gedroht. Ein Mensch, der immer 100% wollte und verlangte, ungeduldig, voll Tatendrang. 10 Jahre lang reiste er durch Europa und Nordafrika, um seine Sicht auf die Menschen und die Welt festzuhalten.

Die Fotografie, der Hang sich optisch auszudrücken, waren sicher eine Vorbereitung auf seine Arbeit als Regisseur. **DAS ABBILD DER WIRKLICHKEIT WAR IMMER INTENTION SEINER ARBEIT**, ob als Fotograf Schauspieler oder Regisseur; verknüpft mit Aufklärung, Versöhnung, einem „Brückenschlag“; der Titel seines legendären und preisgekrönten Films „Die Brücke“ als Synonym für sein Lebenswerk.

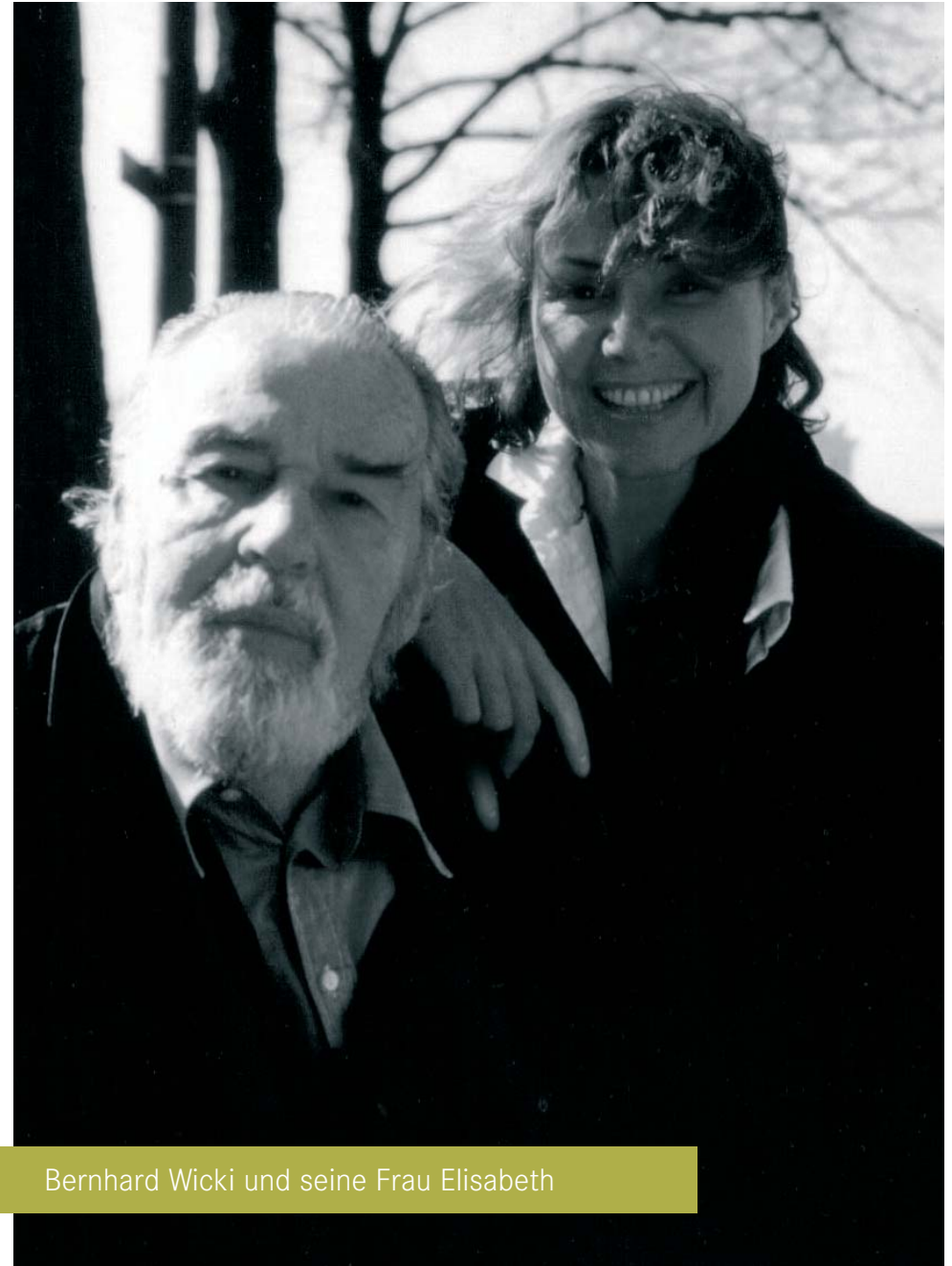
Bernhard Wicki hat sich zeitlebens für humanitäre Themen eingesetzt, mahnte zum Wachsein, zur Verantwortung übernehmen und wollte mit Aufklärung daran erinnern, wie leicht man falschen Verführungen erliegt. Er selbst war im 2. Weltkrieg einige Mo-

nate im KZ Sachsenhausen eingesperrt, ein Einschnitt in sein junges Leben, der sicher alles verändert hat.

„Als ich aus dem KZ kam, war eigentlich nur eines wichtig für mich: hier zu bleiben und die Dinge zu verändern, ich wollte in Deutschland bleiben, ich war überzeugt von Anfang an, dass Hitler diesen Krieg nie gewinnen kann. Ich habe so schreckliche Dinge in diesem Scheiß-KZ erlebt, und wollte zu dem stehen, was dieses halbe Jahr KZ für mich bedeutet und mich gelehrt hat. Ich wollte hier bleiben und weiter machen.“ (Zitat B. Wicki)

WEITERMACHEN... ÜBER DEN TOD HIN AUS... Die Person, die unermüdlich und mit ganzer Kraft dafür sorgt, dass die Maxime seiner Arbeit in Erinnerung bleibt, ist Elisabeth Wicki-Endriss: „Ich bin überzeugt davon, dass ich das tun muss, weil ich das Vermächtnis von Bernhard so etablieren möchte, dass es auch ohne mich weiter getragen werden kann. Für mich ist er eine Filmlegende, hat Filmgeschichte geschrieben. Es gibt bis heute keinen besseren Antikriegsfilm als „Die Brücke“, der den Zynismus und die Sinnlosigkeit des Krieges schildert.“

2001 hat sie den Verein „Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds“ ins Leben gerufen, der einerseits gesellschaftlich engagierte Filmprojekte fördert und auszeichnet. „Thematischer Schwerpunkt

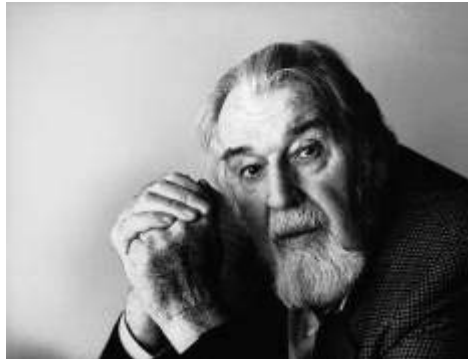


Bernhard Wicki und seine Frau Elisabeth

war bis jetzt eine Aufarbeitung der Vergangenheit, die im Kontext zur Gegenwart steht.“ Und die andererseits Jugendkinotage veranstaltet, um Heranwachsenden mit dem Medium Film eine Orientierungshilfe zum Thema Demokratie, Menschenrechte, Völkerverständigung anzubieten. „Bernhard hat sich immer für junge Menschen eingesetzt. Über das Medium Film kann man sie am besten erreichen.“ Also Film als Basis für den Dialog zwischen Generationen und Völkern.

Dieser Fonds, der sich über Spendengelder finanziert, hat sie schon oft an den Rand ihrer Belastbarkeit gebracht: „Ich wünschte, wir hätten mehr Sponsoren, schließlich sind die Kinder ja unsere Zukunft, hier ist das Korn zu säen.“ 2006 aber steht ganz im Zeichen der Verwirklichung ihres Films, ihres ganz persönlichen Films über ihren Mann: **„OHNE DIESEN FILM WÄRE MEIN LEBEN MIT IHM NICHT ABGERUNDET.“** „Verstörung und eine Art von Poesie - die Filmlegende Bernhard Wicki“, wird der Titel sein. 30 Stunden lange Audiobänder, die er mit seiner Lebensgeschichte gefüllt hat, dienen als Grundlage für das Skript. Die Dreharbeiten werden voraussichtlich im Mai beginnen, mit namhaften Kollegen, wie Maximilian Schell, Klaus Maria Brandauer und Michael Mendl, an ihrer Seite. „Mein Blick auf sein Leben durch meine Augen, meinen Verstand und

mein Herz“, strahlt sie und ihre Begeisterung ist so ansteckend und meine Neugier auf das Drehbuch so spürbar, dass sie mir daraus vorzulesen beginnt. Ich vergesse meine verbliebenen Fragen zu stellen. Egal, lieber den Zauber des Moments genießen. Der Film ist in ihrem Kopf schon fertig, jede Szene als inneres Bild bereits vorhanden. Geht das nicht zu sehr unter die Haut?



„Den nötigen Abstand, um diesen Film zu machen, habe ich - zum Werk, nicht zum Mann...“

WIE WAR DENN DAS LEBEN MIT DIESEM MANN? „Als ich ihn kennen lernte, dachte ich, mich streift ein Hauch von Düsternis“, lacht sie. „Melancholie war ein Wesenszug von ihm. Das hat natürlich auch eine Faszination für eine Frau, weil es ein Geheimnis hat. Du konntest an diesem Menschen nur wachsen oder dich trennen.“ Angesprochen hat sie ihn damals, 1977 auf einer Veranstaltung: „Herr Wicki, mein Vater

hat bei dem Film „Die Brücke“ mitgespielt!“ **SO HAT SIE BEGONNEN, DIE GROSSE LIEBE IHRES LEBENS.** Dass er sich nicht von seiner Frau getrennt hat und sie erst nach deren Tod geheiratet haben, lernte sie zu akzeptieren: „Sie konnten nicht miteinander leben, aber sie waren eine Konstante, die nicht zu lösen war nach der langen Zeit und der Vertrautheit; leben konnte er mit mir, er fand die Wärme und das Zuhause, das er gesucht hatte und hat es tatsächlich geschafft, uns unter einen Hut zu kriegen...“

BERNHARD WICKI ist vor sechs Jahren gestorben, aber im Gespräch mit seiner Frau, in deren gemeinsamer Wohnung, lebt er, ist spürbar. Neben mir ein großes schwarz-weißes Portraitfoto von ihm, ernst und prüfend blickt er mich an. Umso länger ich ihn ansehe, umso deutlicher formt sich seine Stimme, die ich nur aus Filmen kenne, in mir. Am Tisch vor mir stehen blassrosa Rosen mit großen Kelchen, seine Lieblingsblumen, höre ich.

SO VIELE ERINNERUNGEN werden von seiner Frau liebevoll verwaltet. Überall Fotos, die von ihrem gemeinsamen Leben und ihrer großen Liebe berichten; seine unzähligen Auszeichnungen, die ein Zimmer für sich beanspruchen dürfen. Sie hat ihn gepflegt, ihren Beruf als Schauspielerin hinten

angestellt, um ganz für ihn da sein zu können, sein Sterben begleitet, ihr galt sein letzter Blick. Eine Liebe, die der Tod nicht beenden kann.

Die nächste Station der Fotoausstellung Bernhard Wickis ist vom 17.5. bis 30.7.2006 im Frankfurter Filmmuseum.

Sabine Reinthaler im Gespräch
mit Elisabeth Wicki-Endriss

Februar 06/München